

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 63. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. **Abonnementpreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 30 Groschen; wöchentlich 10 Groschen; Ausland: monatlich 30 Groschen; jährlich 84 Groschen. **Einzelnummer 15 Groschen.**

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaßte Millimeterzelle 15 Groschen, im Text die dreieckige Millimeterzelle 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent. Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Die Wirtschaftsverständigung in polnischer Beleuchtung.

Die deutsch-polnische Verständigung auf Wirtschaftsgebiete, die ihren Ausdruck in einem Abkommen finden wird, bewegt auch weiterhin stark die Öffentlichkeit, besonders die Industrie- und Handelskreise. Man ist gespannt, ob durch die polnisch-deutschen Handelsbeziehungen eine wirtschaftliche Besserung für Polen eintreten wird oder ob das Abkommen nicht Gefahren für unsere Industrie in sich birgt. Das Abkommen, dessen Grundzüge bereits im allgemeinen bekannt sind, wird wahrscheinlich am 7. dieses Monats in Warschau unterzeichnet werden.

Im Zusammenhang mit der zwischen Polen und Deutschland getroffenen wirtschaftlichen Verständigung, die den seit 8 Jahren bestehenden Zollkrieg liquidiert, hat der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Führung der Verhandlungen mit Deutschland, der Wirtschaftsrat im Außenministerium, Antoni Roman, der halbamtlichen Presseagentur „Istra“ nachstehende Unterredung gewährt: Auf was beruht die Liquidierung des polnisch-deutschen Zollkrieges?

— Die Liquidierung beruht auf der beiderseitigen Aufhebung der Kriegsmaßnahmen, die in den letzten Jahren für den Warenverkehr zwischen beiden Ländern erlassen wurden. Wir werden die seit dem Herbst v. J. verpflichtenden Maximalzölle aufheben, die um etwa 200 Prozent höher als die autonomen sind. Außerdem werden wir die Einfuhrverbotsliste aufheben, die besonders gegen eine Reihe von aus Deutschland importierten Waren gerichtet ist, sowie das Rundschreiben vom März 1926, das die Einfuhr von Waren verbietet, die durch deutsche Häfen reglementiert sind. Deutschland seinerseits wird den sogenannten Obertarif, der gegen die Einfuhr aus Polen gerichtet ist, aufheben. Die Verständigung betrifft auch andere Vereinbarungen, und zwar ist mit Deutschland eine Veterinär-Konvention abgeschlossen worden, die die Durchfahrt von Tieren nach dem Westen Europas durch Deutschland und den Kieler Hafen ermöglicht; früher war dieser Transit von Tieren allgemein nicht möglich.

Welche anderen wirtschaftlichen Vorteile bringt die Verständigung für beide Seiten?

— Deutschland erhält Kontingente von der sogenannten Liste der Krisenverbote, die Anfang 1930 aufgestellt wurde. Beide Seiten haben sich gegenseitig verpflichtet, daß die polnische bzw. deutsche Herkunft der Waren Grund sein kann für die Nichterteilung von Zollnachlässen. Die Frage der Schiffahrt ist durch privat-rechtliche Abkommen der polnischen Gesellschaft „Zegluga Polska“ mit deutschen Schiffahrtsgesellschaften, die den Verkehr

zwischen Hamburg und Gdingen bzw. Bremen und Gdingen aufrechterhalten, erledigt worden. Die Abkommen teilen den Güterverkehr, wobei, was den Güterverkehr über Hamburg betrifft, ein Steigen des polnischen Anteils im allgemeinen Güterverkehr im Falle der Transportsteigerung vorgesehen ist, so daß bei einem jährlichen Güterumsatz von 100 000 Tonnen der polnische Anteil 50 Prozent beträgt; die Transporte über Bremen gehen in jedem Falle auf gleiche Teile.

Wie kann sich die Verständigung auf die deutsch-polnischen Handelsumsätze auswirken?

— Es ist schwer zu prophezeien, denn der Handel mit gewissen Waren zwischen beiden Ländern bestand ja fast seit 10 Jahren nicht mehr, was dazu führte, daß polnische oder deutsche Waren den Abnehmern in beiden Ländern fremd geworden sind. Ich nehme jedoch an, daß der deutsch-polnische Handelsumsatz sich um 25 Prozent erhöhen müßte. Beide Seiten sind sich einig gewesen, daß im heutigen Stadium es nicht möglich sei, schon weitgehende Pläne aufzustellen.

Welchen Nutzen wird die polnische Produktion aus der Verständigung mit Deutschland haben?

— Unsere Ausfuhr nach Deutschland ist leider wenig verschiedenartig. Die Aufhebung des Zollkrieges wird große Bedeutung für die Ausfuhr von Holz, Naphtha und in gewissem Sinne auch von Eisen haben.

Wird die polnische Industrie nicht in eine schwierige Lage infolge der deutschen Konkurrenz mit Industrieerzeugnissen geraten?

— Auf diese Frage ist schwer zu antworten. Deutschland besitzt eine solch gute Organisation des Exports und solch große Ausfuhrmöglichkeiten, daß Deutschland, sogar wenn es nicht Konventionszölle mit uns besitzt, immer ein bedeutender Konkurrent auf unserem Markt sein kann. Diese Gefahr soll aber nicht allzu überschätzt werden. Unsere Produktion ist nämlich in genügendem Maße durch unsere Zolltarife geschützt.

Kohlenausfuhr nach Deutschland wie bisher.

Aus Berlin wird gemeldet: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Meldung der Rattowmühle „Polonia“, Deutschland habe Polen eine Kohleneinfuhr von 150 000 Tonnen zugestanden, daß diese Meldung, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, auf einem offensichtlichen Irrtum beruht. Durch das deutsch-polnische Abkommen wird sich am bisherigen Stande der Kohleneinfuhr nichts ändern.

Diese Berliner Meldung wird auch vom Leiter der polnischen Delegation, Roman, bestätigt, mit dem Hinweis, daß Polen, um ein größeres Ausfuhrkontingent für Kohle als bisher zu erhalten, dafür andere größere Zugeständnisse für den deutschen Export hätte machen müssen.

Ball zwischen Italien, Österreich und Ungarn

Rücksicht auf die Kleine Entente. — Schwieriger Interessenausgleich mit Deutschland.

Wien, 5. März. Wie der Budapester Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ erklärt, umfaßt das Programm der am 14. März in Rom beginnenden Dreimächte-Konferenz Ungarn-Österreich-Italien, wie entgegen allen amtlichen Dementis festgestellt werden müsse, neben den wirtschaftlichen Fragen den Abschluß eines Konziliatopaktes zwischen Italien, Österreich und Ungarn. Der Abschluß einer Zollunion sei nicht vorgesehen, dagegen würde ein Regionalpakt angestrebt, der aus französischer und tschechoslowakischer Seite keine Opposition finden werde. Man rechne daher damit, daß die Tschechoslowakei sich früher oder später veranlaßt seien würde, den römischen Verhandlungen beizutreten. Schwieriger sei jedoch der Interessenausgleich mit Deutschland, da die vorgesehene Schaffung der Triester Freihafenzone eine starke Schädigung des Hafenbetriebes von Hamburg und Bremen nach sich ziehen würde.

Über den Charakter des geplanten Konziliatopaktes verlautet in hiesigen internationalen Kreisen

so, daß nach bisherigen Plänen darin die völlige Vereinbarung der drei Mächte in den sie gemeinsam beherrschenden Fragen festgestellt und darüber hinaus vereinbart werden soll, in Zukunft eine gemeinschaftliche Verständigung in allen großen internationalen Fragen herbeizuführen. Der Konziliatopakt solle formal für den Beitritt der übrigen Mächte offen gehalten werden. Wie weit jedoch eine direkte Aufforderung in der südosteuropäischen Frage an die Mächte erfolgen soll, scheine noch nicht festzustehen. Man soll, wie behauptet wird, in römischen politischen Kreisen gegenwärtig eine Formel suchen, die vor allem den Beitritt der Mächte der Kleinen Entente ermöglichen würde. Über den praktischen Wert eines Konziliatopaktes bestehen jedoch in hiesigen diplomatischen Kreisen weitgehende Zweifel, da eine Überwindung der in den südosteuropäischen Fragen bestehenden Gegensätze und Schwierigkeiten durch einen derartigen rein formalen Pakt in keiner Weise erwartet wird.

Geheimnisse um den Balkanpakt.

Athen, 5. März. Der griechische Ministerpräsident Salbaris wandte sich Pressevertretern gegenüber gegen die Auslassungen gewisser Blätter über die Beschlüsse auf der Balkan-Konferenz. Diese Beschlüsse seien geheim und, er hoffe, daß die von den Blättern veröffentlichten unrichtigen Auslegungen nicht von Teilnehmern (1) der Konferenz stammten. Auf die Frage, was für eine Erklärung er über den Balkan-Pakt im Parlament abgeben werde, führte Salbaris u. a. aus, es sei ihm unmöglich, jetzt schon den Text der Kammererklärung bekanntzugeben. Die Erklärung werde sich jedoch in keiner Weise von dem unterscheiden, was auf der Konferenz beschlossen worden sei. Er habe nicht die Absicht, durch seine Kammererklärung den Text des Paktes zu verändern, der bereits die Unterschrift Griechenlands trage, da dies einen Bruch der übernommenen Verpflichtungen bedeuten würde.

Königszusammenkunft.

Belgrad, 5. März. Auf der Rückreise von Berlin nach Sofia hatte König Boris im Zuge einer Unterredung mit König Alexander von Jugoslawien, die, wie verlautet, sich um die Frage des Balkanpaktes drehte,

Furchtbare Schiffstatastrophe.

Schiffkörper in zwei Teile gebrochen. — 9 Mann tot, 17 Mann dem Tode geweiht.

In der Nähe der rumänischen Hafenstadt Constanza strandete der von Istanbul kommende italienische Petroleumdampfer „Santoni“, dessen Maschinenanlage zerstört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des gestrandeten Dampfers eintrafen, brach der Schiffskörper mitten auseinander. Die eine Hälfte sank sofort. 17 Mann der Besatzung, darunter einige Offiziere, konnten sich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf umgeworfen wurde. 14 Mann gelang es noch übermenschlichen Anstrengungen, das Ufer zu erreichen. 9 von ihnen starben, bevor sie in ein Krankenhaus überführt werden konnten. Die übrigen 5 liegen in hoffnungslosem Zustande derinnerter. Weitere 3 Matrosen wurden als Leichen an das Ufer geschwemmt. Auf der zweiten Hälfte des Schiffswracks, die merkwürdig noch auf dem Hafen ruht, befinden sich der Kapitän und die restlichen 11 Mann der Besatzung. Alle Rettungsversuche sind bis jetzt infolge des stürmischen Wetters und der unglücklichen Lage des Wracks fehlgeschla-

gen. Man befürchtet, daß auch die letzten 12 Mann der Besatzung der „Santoni“ dem Tode geweiht sind.

Die Frauen der Tscheljuskin-Expedition gerettet.

Moskau, 5. März. Dem Flieger Lapidowksi und seinem Begleiter Petrow, die mit einem Großflugzeug zur Rettung der Tscheljuskin-Expedition aufgestiegen waren, ist es gelungen, sämtliche im Tscheljuskin-Lager befindlichen 10 Frauen und 2 Kinder wohlbehalten zu bergen.

Noch 84 Fischer auf dem treibenden Eis.

Von den 180 Fischern, die auf einer Eisfläche ins Kaspiische Meer abgetrieben wurden, befinden sich bis jetzt noch 84 auf dem Eis. Man hofft jedoch, sie in den nächsten Tagen zu retten.

Lagesneigkeiten.

In Sachen der Anmeldung der schulpflichtigen Kinder.

Die gesamte Lodzer Presse und auch wir brachten am Sonntag eine Meldung des Pressebüros „Polstresz“, derzufolge die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder in der Zeit vom 10. bis 13. April zu erfolgen hätte. Wie wir hierzu von der Kommission für Allgemeine Schulbildung (Komisja Powszechnego Nauczania) erfahren, ist diese Meldung des genannten Pressebüros verfrüht. Von den Behörden sind noch keinerlei Termine für die Anmeldung der Kinder festgesetzt worden. Insbesondere für die Anmeldung deutscher Kinder für die Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache, die bekanntlich im vorigen Jahre im Monat April vorgenommen wurde, sind noch keinerlei Termine festgesetzt. Wie uns hierzu der Leiter der Allgemeinen Bildungskommission mitteilt, werden über die Anmeldung der Kinder ebenso wie in früheren Jahren besondere Bekanntmachungen veröffentlicht werden.

Die Vollschalt höre' ich wohl...

Mitte dieses Jahres Senkung der Miete?

Wie der Mieter- und Untermieterverband mitteilt, ist auf die der Regierung eingereichte Petition in Sachen einer Senkung der Miete in alten und neuen Häusern im ganzen Lande eine Mitteilung eingetroffen, in der es heißt, daß Mitte dieses Jahres eine Verordnung des Staatspräsidenten erscheinen wird, die die Mietssätze in alten und neuen Häusern herabsetzen soll. In welcher prozentuellen Höhe die Miete gesenkt wird, steht noch nicht fest. (p)

Die Zahlung für Zahnhilfe in der Sozialversicherungsanstalt.

Die Lodzer Sozialversicherungsanstalt hat gestern ein Reglement der Grundzüge für die zahnärztliche Hilfe erhalten. Die Entfernung von Zähnen wird, nachdem der betreffende Zahn fühllos gemacht sein wird, als chirurgischen Eingriff nur in dringenden Fällen unentgeltlich erfolgen. Die Gebühr für jede zahnärztliche Hilfe wird sich auf 20 Groschen belaufen. Auch das Plombieren eines Zahnes wird 20 Groschen betragen, wenn dieses während eines Besuches geschehen kann. Dies bezieht sich jedoch nur auf oberflächlich schadhafte Zähne. (p)

Die erste Stadtrichterin.

Der Gerichtsassessor Aniela Katarzyna, die bisher die Abteilung für Jugendliche geleitet hatte, wurde zum Stadtrichter ernannt. Es ist dies der erste weibliche Stadtrichter in Lodz. Sie wird weiterhin die Leitung der Abteilung für Jugendliche beibehalten. (a)

Der neue Gasofen in Tätigkeit.

Wie seinerzeit berichtet, hat am 25. Februar eine besondere Kommission mit dem Regierungskommissar an der Spitze eine tägige Prüfung der neuen Ofenanlage in der Gasanstalt begonnen. Diese Prüfungen sind am Sonnabend, dem 3. März, um 12 Uhr nachts, beendet worden.

Die Prüfung hat ergeben, daß die in dem Bauvertrag genannten Bedingungen eingehalten wurden und die neue Ofenanlage die vorschriftsmäßige Menge von 30 000 Kubikmeter Gas täglich herstellt. Die Produktion der alten Anlage mit 21 000 Kubikmetern täglich kann bei Mehrverbrauch als Ergänzung benutzt werden. Da der Durchschnittstageverbrauch 20 000 Kubikmeter ausmacht und zeitweilig auf 27 000 Kubikmeter ansteigt, kann die neue Ofenanlage den Bedarf vollkommen decken.

Diebstähle.

Aus der im Hause Napiorkowskistraße 56 gelegenen Wohnung der Helena Przybyszewska wurde Garderobe, Wäsche, eine Nähmaschine und 100 Zloty in bar entwendet. Ihren Gesamtverlust gibt Frau Przybyszewska auf 2000 Zloty an. — Der Kuh kont 1 wohnhaft Edward Piaśkowksi meldete der Polizei, daß ihm aus dem Pferdestall ein Geschirr im Werte von 400 Zloty gestohlen wurde. — Im Hause Brzezinska 50 befindet sich eine Synagoge, in die nachts Diebe eindrangen und 50 verdeckte Gegenstände im Werte von 1350 Zloty entwendeten. — Aus der Gärberei des Israel Mazelis (Cieszyńska 14) wurden 22 Hähne im Werte von 5000 Zloty gestohlen. (p)

Durch Messerstiche schwer verletzt.

An der Ecke der Bandurists- und Jeromistsstraße wurde der Kontna 5 wohnhafte Artur Frank überfallen. Frank wurde durch Messerstiche in der Herzgegend schwer verletzt und mußte vom Arzt der Rettungsbereitschaft in bedecktem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Selbstmordversuch einer Obdachlosen.

Im Torweg des Hauses Brzezajz 23 trank die 23jährige Leonarda Bonkowska, die kein Obdach besitzt, ein größeres Quantum Tod. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie nach der Krankenanstalt. (p)

Der Hunger.

Auf dem Platz Kościuszki brach gestern der 42 Jahre alte arbeits- und obdachlose Stanisław Chrusielski vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach der städtischen Krankenstelle. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawłowska, Brzezajz 55; M. Rozenblum, Środziejska 21; M. Bartoszewska, Petruska 95; J. Kłupt, Kontna 54; L. Czyni, Roliczinska 53.

Jahresversammlung des Tricotagen-Arbeiter-Verbandes.

Gestern fand die Jahresversammlung des Tricotagen-Arbeiterverbandes statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Gust eröffnet und geleitet. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung wurde debattierlos angenommen. Der Bericht über die Verbandsaktivität des letzten Jahres wurde vom Vorsitzenden Srukla erstattet, und vom Verbandsleiter Tomczak ergänzt. Nach einer sehr regen Diskussion wurden die Berichte von der Versammlung zur Kenntnis genommen. Auf Antrag der Revisionskommission, die die Tätigkeit der Verwaltung sowie auch die Kasse in Ordnung fand, wurde die alte Verwaltung entlastet. Die Neuwahlen der Verwaltung, die durch geheime Wahl durchgeführt wurden, hatten folgendes Ergebnis: Gust, Tomczak, Jersas, Martynia, Przybyszewski, Srukla, Dunajski und Engel. Erstmitglieder: Jaworska, Plebanksi, Skowron und Wurz. Die Wahl der Re-

visionskommission hatte folgendes Ergebnis: Wawelski, J. Kierznicki, W. Rzeznicki, Milde und Czarnecki.

Die Versammlung war sehr gut besucht, es waren 227 Verbandsmitglieder anwesend; die Bühne schmückte die rete Verbandsfahne. Nach Erledigung der freien Aufträge und der Bekanntgabe der Wahlergebnisse wurde die Versammlung mit dem gemeinsamen Gesang der Roten Fahne geschlossen.

Die konstituierende Sitzung der neu gewählten Verwaltung findet am Sonntag, dem 11. d. M., vorwiegend 10 Uhr, im Verbandsaal, Sienkiewicza 79, statt.

Kind im Waisenhaus verstorben.

Die verzweifelte Mutter will das Gericht rufen.

Vor 12 Jahren schied der einst sehr wohlhabende Lodzer Kaufmann Isak Rabinowicz wegen misslicher materieller Verhältnisse freiwillig aus dem Leben. Er hinterließ seine Witwe und einen Sohn von 4 Jahren, der bald darauf von Verwandten im Waisenhaus untergebracht wurde, da seine Mutter nach Brüssel in Belgien auswanderte und lange kein Lebenszeichen von sich gab. Dort verheiratete sie sich mit einem gleichfalls aus Polen stammenden Kaufmann Namens Ostromski, dem sie anfangs nichts von ihrem hier zurückgelassenen Sohn erzählte. Sie war inzwischen noch zweimal Mutter geworden. Ihr in Lodz verbliebener Sohn Henryk war inzwischen bereits 18 Jahre alt geworden. Sie bat ihren Mann, ihr zu gestatten, Henryk nach Brüssel holen und gemeinsam mit ihren beiden jüngeren Kindern erziehen zu dürfen. Der Mann war damit einverstanden und Frau Rabinowicz-Ostromski kam unlangst nach Lodz, wo sie von Verwandten hörte, daß sich ihr Sohn im Waisenhaus befände. Dort sagte man ihr dann, daß die Verwaltung des Waisenhauses Henryk in einem Geschäft untergebracht habe, er wohne jedoch weiter im Waisenhaus und werde bald heimkommen. Als der junge Bursche der Frau vorgestellt wurde, erklärte diese ganz entschieden, nicht ihren Sohn vor sich zu haben. Die Waisenhausverwaltung prüfte sofort die Bürcher nach und stellte fest, daß zusammen mit Henryk Rabinowicz ein anderer Knabe eingeliefert wurde, der aber nach einem Jahre gestorben sei. Es könnte somit sein, daß die Namen der beiden Knaben verwechselt wurden und der echte Henryk Rabinowicz seit 11 Jahren nicht mehr am Leben ist.

Die Verzweiflung der Frau, der man das Kind vertauscht hat, ist grenzenlos. Sie will gerichtlich gegen die Verwaltung des Waisenhauses vorgehen, und das Gericht wird nun die keineswegs leichte Aufgabe haben, in dieser verwickelten Frage eine Entscheidung zu treffen. (p)

„Wiener Sängerknaben“

im

„Sängerhaus“

am 13. und 14. März 1934

Die drei Wenninger

Roman von Elisabeth S. Dorndorf

Copyright by Maria Brägmann, München

Als aus dem Straßenwinkel ein Schuhmann daher schlenderte, eilte Lore leichtfüßig in entgegengesetzter Richtung davon. Peinlich-schaurig war das alles; eine bewegte Welt, die ihr zum Halse herauswuchs.

Zu Hause schrieb sie einige Briefe, darunter einen an die Mutter. Negligé und unbeweglichen Gesichts schrieb sie, auf der Stirn das Wahrzeichen eines großen Entschlusses. Einen zerriss sie in kleine Stückchen, und warf sie hinaus in die tiefschwarze, unheimliche Nacht.

Wenn das ein Schuhmann wäre, müßte ich eine Marktordnung zahlen, dachte sie, und lächelte.

Draußen begann es wieder zu regnen. Fröstelnd setzte sie sich auf den Bettrand. So saß sie stundenlang.

Wie eine erschöpfende Wolke legte sich das Schweigen des Morgengrauens über sie. Man hörte nur, wie der Wind um die Mauern jagte und das Mauerwerk irgendwo abröhkte.

Nein, sie ertrug es so einfach nicht mehr, die Menschen, ihre Reden und Interessen, ihre Art, zu leben, zu lieben, zu lügen, die Vermieterin, den zügellosen Mund ihrer alten Tochter mit dem jugendlichen Stirnband, das ganze Milieu, die Sehnsucht nach Klaus Stanley, nach der Heimat, vor der sie sich schämte. Die Vergangenheit singt an, sie zu quälen und zu belästigen.

Und während sie ging, und die Kette der Gaslatte mechanisch aufzog, gab sie sich hin, hemmungslos im Geiste das zu tun, wonach sich ihr Herz mahllos sehnte.

Die Geräusche der Straße erwachten. Morgenwind machte sich auf und rüttelte an dem Mansardenfenster.

Lore lag und schlief.

Eine Tür schlug zu, und schien ihren Schlaf zu lockern. Merkwürdig: sie konnte nicht erwachen, und hörte doch, daß in diesem Augenblick vor dem Hause ein Auto hielte.

Ein Hupensignal drängte sich in ihr rätselhaftes Erstaunen unlöplicher Dinge. Und dabei empfand sie einen stechenden Schmerz in der Brust.

Wie aus weiter, weiter Ferne fluteten die Töne einer Glocke zu ihr herüber.

Tritte auf der Narrenbenden Mansardenstreppe stahlen sich zu ihr, über die das Gas bereits dichter und dichter seine tödlichen Schleier breitete.

Da auf wiederholtes Klopfen niemand öffnete, brach man die Tür auf.

Die Mansarde schien in einem feindslichen, gefährlichen Leben zu vibrieren. Feindselig war die Lust durchdränkt von dem giftigen Atem des tödlichen Todes.

Klaus stand wie festgewurzelt auf der Schwelle; in der Rechten hielt er einen Strauß Rosen.

Dann, ohne sich zu bewegen, schlug er seinen Mantel um Lore, und trug sie, die jämmernde Wirtin nicht beachtend, herunter in sein Auto, um die noch Lebende der Obhut seines Hausarztes zu übergeben.

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*</p

Aus dem Gerichtsaal.

6 Monate Gefängnis für eine Freudenhausbesitzerin.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern die 52jährige Emilie Wroblewska und der 39jährige Kazimierz Stotnicki wegen Ausnutzung von Freudenmädchen zu verantworten. Anfangs hatten die beiden im Hause Perzaner 176 ein Freudenhaus besessen, das sie später nach dem Hause Zamenhofa 13 übertrugen. Sie hatten vorwiegend Mädchen Unterunterstützung gewährt, die Männer von der Straße hereingebracht hatten, wofür die Angestellten hohe Gebühren zahnen ließen. Diesem Treiben wurde schließlich von der Polizei ein Ende bereitet, die die beiden verhaftete. Vor Gericht bekannte sich die Angestellte nicht zur Schuld, sondern erklärte, Stotnicki habe sie dazu überredet, die Freudenmädchen in dieser Weise auszunutzen. Stotnicki wiederum bestritt dies. Das Gericht verurteilte die Angestellte Emilie Wroblewska zu 6 Monaten Gefängnis und sprach Stotnicki frei. (p)

4 Monate Haft für einen Rekruten wegen Fälschung des Geburtschreibes.

Der Pomorskastraße 39 wohnhafte Henoch Krol erschien seinerzeit als Rekrut des Jahrganges 1912 nicht vor der Aushebungskommission, wofür ihm eine Geldstrafe auferlegt wurde. Er legte bei einer höheren Instanz Berufung ein und behauptete, nicht mit den Angehörigen des Jahrgangs 1912 zusammen vor der Aushebungskommission erscheinen zu brauchen, da er 1913 geboren sei, was auch aus einem von ihm vorgelegten Geburtschein hervorging. Das Geburtsjahr war jedoch auf diesem Geburtschein von Krol gefälscht worden, was durch die kalligraphische Expertise festgestellt wurde. Hierfür wurde Henoch Krol gestellt. (p)

8 Monate Gefängnis für einen Wüstling.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern bei verschlossenen Türen der 34jährige Schneider Schlarra Feigenbaum wegen unzüglicher Handlungen mit in seine Wohnung gelockten minderjährigen Mädchen zu verantworten. Feigenbaum wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Strassenbahnersgattin wegen Verschleißes falscher Münzen verurteilt.

Um 2. Dezember v. J. kam in den Läden des Stanislaw Markunas, Pomorskastraße 58, ein Knabe, kaufte verschiedene Lebensmittel und bezahlte sie mit drei 5-Zlotysstück. Der Ladenbesitzer hielt eine Unterhaltung mit dem Knaben an und erfuhr, daß dies der 10jährige Bolesław Stempowski, Sohn eines in den Magistratshäusern, Pomorskastraße 76, wohnhaften Strassenbahners war. Der Knabe jagte auch, er mache selbst Einkäufe, da seine Mutter krank sei. Als die Frau des Ladenbesitzers Markunas an demselben Tage in einen Fleischladen ging und mit einem 5-Zlotysstück bezahlen wollte, nahm der Fleischer das Geldstück nicht an, sondern erklärte, es sei falsch. Markunas erinnerte sich bald, von wem er die 5-Zlotysstücke erhalten hatte. Wenige Stunden später erschien eine Frau in dem Laden, kaufte etwas für 50 Groschen und wollte mit einem 5-Zlotysstück bezahlen. Der Ladenbesitzer Markunas erkannte sofort, daß dies eine ähnliche Münze war, wie die am Vormittag von dem Knaben erhaltenen. Er bezahlt die Münze etwas gründlicher, weshalb die Frau sie ihm aus der Hand nahm und sich schleunigst entfernte. Markunas erstattete bei der Polizei Anzeige, und bald

wurde die Frau aufzufindig gemacht, die sich als die in den Magistratshäusern, Pomorskastraße 76, wohnhafte Strassenbahnersgattin Bożena Góra erwies. Der 10jährige Bolesław Stempowski war ihr Sohn aus erster Ehe. Er hatte die Falschmünze auf Geheiß der Mutter in den Verkehr gebracht.

Die Frau wurde zur Verantwortung gezogen und nahm gestern auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts Platz. Sie wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. (p)

Aus dem Reiche.

Zwei schwere Grubenunglücke.

Ein Bergmann getötet und ein Häuer schwer verletzt.

Auf der Marzgrube in Michałowice ereignete sich ein schwerer Unfall. Infolge eines Gebirgschlags ging ein Pfeiler zu Bruch. Hierbei wurden zwei Männer verschüttet, der Dreißigste Przybilla und der Häuer Kaczmarski, beide aus Michałowice. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig und nahmen längere Zeit in Anspruch. Przybilla konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der zweite verschüttete, Kaczmarski, trug einen Bruch des linken Beines davon und verlor sämtliche Zehen.

In Sosnowitz zwei Tote, ein Schwerverletzter.

In den Steinbrüchen bei Wojsławice in der Nähe von Sosnowitz ereignete sich am Donnerstag ein schweres Unglück, das bisher zwei Todesopfer forderte. Drei in den Brüchen beschäftigte Arbeiter wurden von einer plötzlich niedergehenden Sandwand verschüttet. Während der eine Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden konnte, verstarb der zweite kurze Zeit später. Der dritte Überlebende wurde in Hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Fleischer ermordet zwei Bierhändler.

Die Leichen der Opfer im Schweinstall begraben.

Großen Eindruck machte im Kreise Nieszawa die Aufdeckung einer bestialischen Mordtat. Ende Dezember verschwand der in Bodzanow, Kreis Nieszawa, wohnhafte Bierhändler Jan Stannik. Ende Januar verschwand zu ebenso geheimnisvolle Weise der Bierhändler Josef Szczęsny aus Radziejowice. Die Polizeilichen Nachforschungen nach den beiden auf so geheimnisvolle Weise verschwundenen Bierhändlern blieben zunächst erfolglos. Erst am 28. Februar kam man auf die Spur. Es erwies sich, daß die beiden ermordet wurden. Während einer Haussuchung bei dem Fleischer Wacław Kaszubski in Bodzanow, Kreis Nieszawa, der des Mordes verdächtigt wurde, fand man im Schweinstall vergraben die bereits in Verwesung übergegangene Leiche des Bierhändlers Jan Stannik, und bei weiteren Nachforschungen wurde auch

Ortsgruppe Lodz-Ost.

Am Sonnabend, d. 10. März, um 6 Uhr abends findet im Parteizofe, Pomorska 129, eine

Mitgliederversammlung statt.

Referent: Gen. Art. Kronig.

Mitglieder! erscheint vollzählig.

„Wiener Sängerknaben“

im

„Sängerhaus“

am 13. und 14. März 1934

die Leiche Leszczynski gefunden. Kaszubski bekannte sich zum Mörder an den beiden Bierhändlern und erklärte in hypnotischer Weise, daß er aus Gewinnsucht gemordet habe. Der Mörder durfte vor das Ständigericht gestellt werden.

Brzeziny. Drei Banditen ermordet. Unlängst berichteten wir, daß im Dorfe Gąszyń, Gemeinde Kurów, Kreis Brzeziny, ein Raubüberfall verübt wurde. Die daselbst wohnhafte Marianna Szumka wurde nachts überfallen und ihr 10 480 Złoty geraubt, wobei sie auch noch mit Messern und anderen Gegenständen verletzt wurde. Die Nachforschungen nach den Banditen ließen auf Schwierigkeiten, da sie keine Spuren hinterlassen hatten. Gestern endlich konnten die Räuber ermittelt und verhaftet werden. Es sind dies die in Wielun wohnhaften Brüder Tadeusz und Stanisław Jurczyk sowie Kazimierz Szymczyński, die im Gefängnis untergebracht wurden. Der ganze der Szumka geraubte Betrag wurde bei den Räubern vorgefunden und der Besitzer zurückgestattet. (p)

Konin. 8 Kühe geraubt. Zu den Stall des Gottschalk Häusler im Dorfe Konin, Kreis Konin, drangen Diebe ein, die 8 Kühe raubten. Als der Besitzer in Folge des Hundebegells erwachte und auf den Hof hinausging, gab einer der Diebe einen Schuß auf Häusler ab, von dem dieser am Arme verwundet wurde. Die Diebe führten darauf die Kühe fort und entkamen unbekämpft. Häusler ist im Krankenhaus untergebracht worden. (p)

Sport.

Bokalspiel mit Posen verlegt.

Die Verhandlungen zwecks Austragung eines Bokalspiels Lodz — Posen am 25. März sind gescheitert, da Posen seinen früheren Beschuß rückgängig gemacht und erst im Herbst d. J. gegen Lodz kämpfen will. Dagegen kann schon jetzt mit Sicherheit angenommen werden, daß das Treffen Lodz — Warschau definitiv am 18. März steigen wird. Warschau wird in Lodz in allerstärkstem Bestande mit seinen neuen drei Polenmeistern Gorlanski, Szweryniak und Mitzak antreten.

Walla Biżutier von Polen im Ping-Pong.

In der endgültigen Klassierung der Spiele um die Ping-Pong-Polenmeisterschaft hat die Lodzer Walla Biżutier den zweiten Platz hinter dem Sieger Samson aus Tarnow belegt.

Neuer Weltrekord im Gewichtsheben.

Dem erst im Dezember 1933 von dem deutschen Olympiasieger Józef Mahr aufgestellten Weltrekord im beidarmigen Drücken von 108 Klg. war keine lange Lebensdauer beschieden. Der frühere Rekordhalter Arafa (Aegypten) kommt am Sonntag in Kairo mit 108,5 Klg. den Rekord wieder an sich reißen.

Die drei Wenninger

Roman von Elisabeth S. Dorndorf

Copyright by Marie Brügmann, München

sprach auch von seinem Vater mit großer Schwärmerei, sprach über sein eigenes Schaffen auf dem Gebiete der Kunst, um dessen Anerkennung er, wie viele andere ihrer Jünger, einen heißen Kampf führte. Freudig bewegt erzählte er, daß sich die Aufträge zu mehren begannen, daß man nach seinen Bildern verlangte. Sein Erfolg, in die Reihe der großen Meister einzutreten zu können, trieb ihn zur Arbeit an. Und er ließ leise durchblicken, daß die Liebe einer Frau seinem Erfolg die Krone geben würde.

Der Wald nahm sie schweigend auf. Groß, rassig und elegant, mit den Bewegungen eines gesuchten Weltmannes, die zu dem so jugendhaft unverbildeten Gesicht passend harmonierten, schritt er neben Lore einher. Zuweilen flammten seine Augen hell und ungehemmt in die ihren, daß es ihren Körper wie feurige Ströme durchzog. Wahrheit, leidenschaftliche Liebe, Verlangen — alles verriet sie, daß ihr eine Ahnung kam von der Willenskraft, die dieser Mann besaßen mußte. Noch nie hatte sie das so stark empfunden wie jetzt.

Er saßte ihre Hand und drückte sie leise. „Ich erfreue mich an Ihnen. Sie sind ein Königskind. Es gibt heute unter unserer Jugend nur noch einzelne, die so sind; sie haben zuviel mit ihrem Neueren zu tun.“

„Sie müßten doch gerade mich verachten, weil ich so leichtsinnig gelebt habe“, erwiderte sie leise.

„Sie sind alles andere als leichtsinnig, nur unwissend. Wer unwissend ist, trägt den Stempel der Reinheit. Dafür ehre und achte ich Sie. Aber ich möchte Sie beschützen.“

„Ich bin jetzt nicht mehr so unwissend, wie Sie glauben“, lächelte sie; „und ich werde die Gelehrten eines vorbildlichen Lebens in Zukunft nicht mehr so leicht — unwissentlich übertragen.“

„Also nur noch wissentlich!“ Sie sahen sich beide an und lachten. Sie konnten sich nur schlecht verhehlen, wie jeder sich am anderen veräuschte. Klaus dachte heimlich: Kinderung — jäh — herzergriffend wissend — und

doch so königlich. Er genoß sie als ein Kunstwerk, wie es das Leben selten hervorbringt.

Sie jagten einander um die bemoosten und heideumrahmten Sträucher, und über Mooskiepfe, die schräg abwärts ließen, einem Waldbach zu. Aber er war schneller als sie, und hielt sie, schnallend, in den Armen.

„Zeigt hab' ich dich!“

Und da, ohne zu fragen, nahm er sich das Recht des Stärkeren, den Siegerpreis. Er lächelte sie, die noch atemlos war, auf den geöffneten Mund, schnell, ehe sie sich wehren konnte.

Sie drehte sich erschrocken um, ob es auch niemand gesehen hätte; aber kein Mensch war in der Nähe. Dann befestigte sie ihre Augen auf sein strahlendes Gesicht. Fragend. Furchtlos. Sie wußte im Augenblick nicht, ob sie weinen, lachen oder zürnen sollte.

„Böse?“ fragte er. Die Verlegenheit schwand aus ihren Augen. Unvermittelt fing sie an zu lachen, lachte seitwärts zu ihm aufblickend, fuhr mit eiligen hüpfenden Fingern durch sein schwarzes Haar. Und sagte kein Wort.

Das Glöckenspiel eines jungen Turmes schwante feierlich die Stundenschläge herüber.

Da merkten sie plötzlich, daß über den Baumkronen blaue Schleier hingen und die Sonne schon längst versunken war.

„Ja, Lore, jetzt — was jetzt machen — wir haben die Zeit versäumt. In fünfzehn Minuten geht der letzte Zug. Den erreichen wir auf keinen Fall.“

Sie war entsetzt. Das Weinen stieg ihr in die Augen. Sie hob lauschend den Kopf. Auf dem zerrissenen Waldweg dröhnte ein Wagen. Lore sprang auf, lief ein Stück vorwärts, wußte und rief ihn an. Der Bauer wandte wohl den Kopf, aber er sah an ihnen vorbei. Boller Herzengang sah sie in der Ferne das Gefährt kleiner und kleiner werden. Dann kein Laut mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Zwillinge im Licht der Forschung.

Neue Erkenntnisse über die Wesensgleichheit der Zwillinge.

Die Vererbungslehre hat sich in den letzten Jahren immer mehr mit der Zwillingforschung beschäftigt. Die körperlichen und geistigen Gleichheiten und Ungleichheiten der einigen und zweiteiligen Zwillinge sollten darüber Auskunft geben, was auf den Einfluss der Vererbung und was auf den Einfluss der Umgebung, der Erziehung, des Milieus zurückzuführen ist. Besonders die Verschiedenheiten einiger Zwillinge, die aus einem mütterlichen Ei entstanden, ja einander weiters ähnlicher als die zweiteiligen waren, gaben da wichtige Anhaltspunkte. Neuer Ergebnisse über geistige Eigenheiten bei Zwillingen berichtet H. Schulte in der "Medizinischen Welt". Werden einige Zwillinge in ihrer frühen Jugend getrennt und bringt man sie zur Erziehung in ein ganz verschiedenes Milieu, so stimmen sie doch in den großen Entwicklungslinien ihres Lebens viel weitgehender als zweiteilige Zwillinge überein. Denn die Verwandtschaft zweier mütterlicher Eier stammt, ist schon der gewöhnlichen Geschwister viel ähnlicher, also nicht mehr so nahe.

Diese großen Entwicklungslinien betreffen vor allem die Erledigung entscheidender Konflikte, die Reaktionsart auf Erfahrungen, die soziale Entwicklung, die auf- oder abwärts führt. Im Gegenzug zu zweiteiligen Zwillingen haben einige das Vermögen, sich weitgehend miteinander zu identifizieren, d. h. sie können sich ohne viel Mühe in die Gedanken- und Gefühlswelt des anderen versetzen.

Aber auch bei einigen Zwillingen kann einer der Führer und der andere der Geführte sein, was nicht durch

Unterschiede der Intelligenz, sondern durch kleine Temperamentverschiedenheiten zustande kommt. Bei einigen Zwillingen sind meist die Vorstellungsinhalte, die Aufnahmefähigkeit, das Gedächtnis weitgehend gleich, nicht so stark aber die Artung des Charakters, die Triebbedürfnisse der Handlungen, die Interessen. Die Reaktionsart auf äußere Geschehnisse kann durch verschiedene Erziehung gemodifiziert sein, nicht aber die auf innere, die mit der Identifikationsfähigkeit nahe zusammenhängt. Vor allem weist unabhängige, produktive Leistungen auf einigen Zwillingen weitgehend einander. Dies kann so weit führen, daß das Gefühl des Peinlichen entsteht, aus dem Wissen heraus, daß der andere über einen zu gut Bescheid wisse. Da der andere die Gefühle sowieso weiß, sind Aussprachen meist unnötig und werden vermieden. Niemals kommt es zu dem, unter zweiteiligen Zwillingen so häufigen Rivalisierungen. Durch die starke Identifikation entsteht aber auch ein großes Verantwortungsbewußtsein für den andern, ein selbstverständliches Fischzuhören des anderen. Es kommt zu "menschlichen Beziehungen", zu einer Entwicklungsparallellität. Zweiteilige Zwillinge zeigen bei getrennter und gemeinsamer Arbeit die gleichen Leistungen, während der Unterschied bei einigen bei getrennter und gemeinsamer Arbeit dreimal so groß ist, da sie bei gemeinsamer einen natürlichen gleichen Rhythmus haben. Sind einige Zwillinge getrennt, und es kommt bei einem von ihnen zu körperlichen oder seelischen Störungen, so wird der andere von einer seltsamen, nur ihm bekannten Unruhe ergriffen.

700 Bräute und Frauen warten vergeblich

Das Schicksal der 900 Northumberland-Füsliere.

Im Hafen von Southampton ist jetzt der große Transatlantikdampfer "Dorsetshire" von Westindien eingetroffen. An Bord befinden sich 900 Northumberland-Füsliere, die drei Jahre lang in der Ozean Westindien ihren Dienst taten, und die ihre Rückkehr nach England in die Heimat sehnlichst erwarteten. In bester Stimmung hatten die braven Soldaten die Heimkehr angetreten. Beim Erwarteten sie schon ihre Frauen, Eltern und Bräute. Da traf ein Telegramm von der britischen Militärbehörde ein, in dem verfügt wurde, daß die Füsliere sofort nach Ägypten weiterzureisen hätten, um dort drei weitere Jahre zu verbleiben. Der Füsliere bemächtigte sich tiefe Niedergeschlagenheit.

Aber die "Dorsetshire" sollte vor ihrer Reise nach Ägypten auf einen Tag in Southampton anlegen. So war es bestimmt, und die Soldaten trösteten sich mit dem Gedanken, wenigstens 24 Stunden mit ihren Lieben zusammen sein zu können. Da kam ein zweites Telegramm: Landurlaub wird untersagt. Inzwischen hatten die englischen Eisenbahngesellschaften Sonderzüge für die Angehörigen der Soldaten, "Brautzüge", wie sie sofort getauft wurden, eingelegt. 800 Angehörige hatten sich zur Reise nach Southampton angemeldet, und drei Bräute wollten sich auf dem Standesamt im Hafen trauen lassen. Jetzt sollte auch damit nichts werden?

Die Behörden wurden bestürzt. Aber sie blieben unerreichlich. Landurlaub wurde nicht gewährt. Die Reise sollte ohne jede Unterbrechung sofort weitergehen können. Schließlich setzten es die drei Bräute, die sofort heiraten wollten, aber doch durch, daß wenigstens ihre zukünftigen Männer und ein Trauzeuge an Land gehen könnten.

Vier Stunden durften die Soldaten ausbleiben. Während dieser Zeit sollten sie sich trauen lassen und den kürzesten Honigmond verbringen, der je einem jungen Paar gewährt wurde. Als die Hochzeitsglöckchen kaum verklungen waren, mußten die jungen Ehemänner Abschied nehmen für drei lange Jahre. Dann mußten sie zurück auf das Schiff und ihren schweren Dienst wieder antreten. Zuletzt ist das Soldatenleben!

26 Jahre Schlaf, 4 Jahre Liebe, 1 Jahr Zeitunglesen...

Die Bilanz eines Durchschnittslebens.

Ein achtzigjähriger Herr, der irgendwo auf seinem Landstift in England lebt, hat sich die Mühe genommen, die Bilanz seines Lebens in Ziffern zu erfassen. Seine Sekunde seines Lebens ließ er unberücksichtigt; jede Tätigkeit, jeder Gedanke und jedes Gefühl mußten zu dieser Bilanz von achtzig Lebensjahren herhalten. Das Ergebnis wird manchen Leser überraschend sein.

Vor allem kommt der Statistiker zum Schluss, daß achtzig Lebensjahre eigentlich eine Lappalie seien. Sie reichten gerade aus, um von eins bis zweieinhalb Milliarden zu zählen.

Die meiste Zeit seines Lebens opfert der Mensch dem Schlaf. Der alte Herr hat nicht weniger als 26 Jahre, 312 Tage und 18 Stunden seines Lebens verloren. Für die Arbeit hat er 21 Jahre, 95 Tage und 14 Stunden opfert. (Nicht alle dürfen es so gut haben wie er!)

Die drittgrößte Rubrik trägt die Überschrift: "Müdigkeit". Sie umfaßt 6 Jahre und 116 Tage.

An vierter Stelle steht das Essen: die täglichen Mahlzeiten haben 5 Jahre, 146 Tage und 5 Stunden beansprucht.

der 26 Tage, das Suchen von Kragenknöpfen 6 Tage und 21 Stunden.

Die Statistik läßt an Genauigkeit wirklich nichts zu wünschen übrig. Wenn man noch hinzufügt, daß ihr Arbeiter zum Binden von Kramatten 18, zum Nasenwühlen 13 und zum Gähnen 4 Tage gebraucht hat, so kann man ein ziemlich vollständiges Bild seines Lebenslaufes gewinnen. Am wenigsten Zeit hat er fürs Lachen benötigt. In der Spalte "gelacht" ist nämlich nur ein Tag, 22 Stunden und 3 Minuten eingetragen. Woraus man ersehen kann, daß dieser 80jährige Pedant ein ziemlich humorloser Mann ist.

Unser Leben hängt an einem Faden.

Das menschliche und das tierische Leben auf unserem Planeten hängt tatsächlich an einem ganz dünnen Faden, wie erst kürzlich Frau Professor Dorothea Fist im Rahmen eines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages vor der Gesellschaft für Hygiene in London wieder nachgewiesen hat. Und zwar ist dieses Leben auf Gedeih und Verderben abhängig von der kaum drei Millimeter dicken Ozonschicht, die die Erde in etwa 50 Kilometer Höhe über dem Meeresspiegel umgibt. Diese Schicht verleiht nämlich die Arbeit eines Filters, der nur die Sonnenstrahlen durchläßt, die dem Leben der Menschen und Tiere nicht schaden können. Wäre dieser hauchdünne Ozonschicht nicht vorhanden, dann würden gewisse außerordentlich starke Ausstrahlungen der Sonne alles Leben in wenigen Stunden vernichten. Nicht weniger bedeckt wären jedoch die Folgen, wenn diese dünne Ozonschicht nun plötzlich aus irgendwelchen Gründen stärker und dichter würde, denn dann könnten die ultravioletten Strahlen nicht mehr durch sie hindurchdringen, und die gesamte Menschheit müßte raschlich werden und einem frühzeitigen Tode anheimfallen.

Ein russischer Diesel-Schnellzug.

Der wissenschaftliche Assistent des Moskauer Transportingenieur-Instituts Polujan, hat, wie TASS berichtet, einen Motorzug konstruiert, der auf modernen Eisenbahnen eine Stundengeschwindigkeit von 160—180 Kilometern wird entwickeln können. Der Motorzug hat drei Wagen, die für 185 Passagiere sowie für den Transport von Post und Bagage berechnet sind. Die Wagen werden von zwei Dieselmotoren getrieben, die Generatoren und Elektromotoren speisen. Die erste Fahrt des neuen Zuges ist noch für dieses Jahr auf der Eisenbahnstrecke Moskau—Leningrad vorgesehen.

RADIO-STIMME

Dienstag, den 6. März.

Wien.

Lobz (1339 kHz, 224 W.)
12.05 Konzert, 12.33 Konzert, 15.40 Schallplatten, 16.55 Konzert, 17.25 Lieder, 18.20 Musikkalischer Briefkasten, 18.35 Schallplatten, 19.05 Verschiedenes, 20.02 Oper: "Manon Lescaut", 22.30 Tanzmusik, 23. Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 W.)
12.10 und 14 Schallplatten, 16. Nachmittagskonzert, 19. Stunde der Nation, 20.10 Schallplatten, 23 Eine bunte, unterhaltsame Abendstunde.
Heilsberg (1031 kHz, 291 W.)
11.30 Solisten-Konzert, 16 Tanz-Tee, 18.25 Kommermusik für Bläser, 20.10 Ludwig-Weber-Konzert, 21.05 Reichsmehr-Konzert, 23 Bunter Abend.
Leipzig (785 kHz, 382 W.)

11.12 und 13.30 Schallplatten, 15 Musik für Cello und Klavier, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Frauenliebe und Leben von Robert Schumann, 18.30 Sächsische Volksmusik, 19. Stunde der Nation, 20.20 H. Spiel: "Eine schwule Frau", 21.05 Konzert, 23 Bunter Abend.
Wien (592 kHz, 507 W.)

12.12.30, 13.10 und 13.30 Schallplatten, 16.05 Kinderkunde, 17.20 Konzert, 19.30 Konzert, 22.15 Werbe-Konzert.

Prag (638 kHz, 470 W.)
11.05 Blasmusik, 12.10 Schallplatten, 12.35 Salomamusik, 13.45 Schallplatten, 16 Orchestermusik, 17.25 Schallplatten, 17.50 Geistliche Lieder, 19.05 Schallplatten, 20.05 Trio für drei Waldböhrer, 21. Bulgarische Musik.

Nach der Einführung der neuen Wellenordnung.

Der von der Luzerner Funkkonferenz ausgearbeitete und unlängst realisierte neue europäische Wellenplan hat zur Besserung der Lage im Ueberhafen wenig beigetragen, besonders wenn man den Langwellenbereich betrachtet. Die Sender stören einander, und das führt oft zu einer sehr bedauerlichen Verschlechterung des Empfangs. Diese Komplikationen sind vor allem darauf zurückzuführen, daß sich einzelne Radiostationen den Bestimmungen des Wellenplanes noch nicht unterworfen haben. Infolgedessen er-

beiten sogar starke Störer auf Gemeinschaftswellen, was sich natürlich ungünstig auswirken muß. So behauptet sich Minns auf der Welle 1442 m. und stört dadurch den Empfang des Moszynner Senders, der auf Welle 1415 m. arbeitet. Auch von Westen her erleidet der Empfang Warschaus Störungen durch die Station auf dem Eiffelturm.

Im Mittelwellenbereich ist die Lage weit günstiger. Nach der Verwirrung der ersten Tage, als man sich erst der neuen Wellenordnung anpassen mußte, haben nun die Sender ihre Positionen bezogen. Auch die Stationen, denen Gemeinschaftswellen zugewiesen wurden, haben sich mit der neuge schaffenen Lage gut abgestimmt. Das gilt für die Senderpaare Palermo-Sint-Vaast, Marokko-Wilno, Genua-Kralau und Lemberg-Barcelona. Die russischen Mittelwellen-Sender, denen Gemeinschaftswellen mit einigen englischen und französischen Stationen zugewiesen wurden, haben aufgehört, den westeuropäischen Empfang zu stören.

Am 26. Februar d. J. hat in Genua eine neue Konferenz der Internationalen Radio-Union begonnen, deren technische Kommission endgültig alle Störungen beseitigen will, die im Zusammenhang mit der neuen Wellenordnung entstanden sind. Die Interessen des polnischen Rundfunks vertreten auf dieser Konferenz der Hauptdirектор des "Polnische Radio", Dr. Zygmunt Chamier.

Die Großmächte des Rundfunks.

Die Zahl der Sender ist dauernd im Steigen begriffen. Manche Staaten haben auf diesem Gebiete geradezu staunenswerte Ergebnisse erreicht. Was die Dichte des Sendernetzes anbetrifft, so führen die Vereinigten Staaten, die zu Beginn des Jahres 1934 die imposante Zahl von 585 Radiostationen aufweisen konnten. Der zweite Platz gehörte dem britischen Weltreich, das in Europa 12 Sender besitzt, in Kanada 63, in Australien 60, in Neuseeland 32, in Südafrika 7, in Indien 5. Den dritten Platz hält Russland mit 73 Sendern. Es folgen Kuba — 57 Radiostationen, Mexiko — 53, Argentinien — 35, Uruguay — 33, Schweiz — 31, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien, Polen sind die Staaten, die in dieser Reihe die weiteren Plätze einnehmen.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions :: Roman von Frank Arnau

(52. Fortsetzung)

Der Gendarm war äußerst neugierig, und Eberhard mußte sich dazu verstehen, ihm wenigstens in kurzen Worten seine Erlebnisse in den letzten Jahren zu erzählen. Er glaubte ihm kein Wort, aber da er keine Erklärung für das plötzliche Auftauchen Eberhards und für den Fund des Fallschirms hatte, begnügte er sich damit. Eberhard immer wieder davon zu warnen, dem „Alten“ was vorzulügen. „Gib doch lieber zu, daß du vorn ausgerückt bist! Was kann dir schon passieren? Man schickt dich eben wieder in den Schützengraben. Gefängnis und so — ist nicht mehr! Wir haben nicht soviel Leute, daß wir sie faulenzen lassen können!“

Nach etwa dreistündigen Marsch kam Eberhard mit seinem Begleiter nach dem Städtchen Guise. Hier war anscheinend noch Etappe; es wimmelte von abgerissenen Feldgrauen, die offenbar auf ein paar Tage aus der Front gezogen waren. Eberhard fiel wieder der stumpfe Blick dieser Menschen auf, der, als wären sie mit ihren Sinnen gar nicht hier, teilnahmslos auf den Straßen herumstunden, müden Schrittes hin und her gingen und sich sichtlich nicht um das kümmerten, was um sie vorging. Das Städtchen bot, in früheren Kämpfen stark mitgenommen, eine trostlose Einrichtung mit Brettern belegte Dächer, schlesende Wände, abgeschossene Schornsteine. Vor einem halbwegs ins Haus gestoßenen Hause machte der Gendarm halt und sprang zum Gaul. „Also, Junge, sag schon die Wahrheit, sonst steige ich rein! Los!“

Eberhard trat, den Gendarm neben sich, durch die offene Tür in das Haus, kam durch einen großen Raum, in dem sich mehrere Schreiber und Ordner an den Tischen befanden, in ein kleines Zimmer. Oberst vor Brandenstein saß an einem roh zusammengezimmerten Tisch in der Nähe des Fensters; neben ihm stand sein Adjutant.

„Was ist los, Wachtmeister?“

Herr Oberst — habe den Mann da ausgegriffen in Nähe der Bahnlinie nach Mezieres. Legitimation lautet auf Gottfried Bauer, hundertsteltes Infanterieregiment.“

„Was ist mit Ihnen?“ wandte sich der Oberst an Eberhard. „Ihr Regiment liegt doch bei Noyon? Wie kommen Sie hinter die Front?“

„Herr Oberst, ich bin nicht der Infanterist Gottfried Bauer, der wahrscheinlich schon lange gefallen ist, sondern der Graf Eberhard Hazberg, früher Leutnant im Mexikanerregiment, seit 1915 für die Abteilung III B tätig.“

„Was? Wer sind Sie?“

Eberhard wiederholte seine Angabe.

„Sie haben Recht, lieber Freund! Ich kenne den Grafen Eberhard Hazberg sehr genau! Das sind Sie nicht!“

„Herr Oberst von Brandenstein — wenn Sie mir gestatten, den Bart abzunehmen, werden Sie mich sehr wohl erkennen. Verzu:lich auch“ — er wandte sich an den Adjutant — „der Herr Hauptmann von Kegeln, obwohl er damals erst als jüngster Leutnant ins Regiment eingezogen war — als ich — Abschied nahm!“

Der Oberst schien überrascht. Er sah Eberhard schärfer ins Auge. Dann öffnete er die Tür und rief eine Ordnerin. „Dem Mann den Bart abnehmen. Sofort. Und dann sofort wieder zu mir!“

Als Eberhard rastete wieder vor dem Obersten stand, sah ihn dieser einen Augenblick schweigend an. „Wahrhaftig — Sie sind es, Graf Hazberg. Jünger sind Sie natürlich nicht geworden! Aber nun sagen Sie mir — was bedeutet das? Wie kommen Sie hierher? Wie kommen Sie in diese Uniform?“

Eberhard erzählte. In großen Zügen seine erste Zeit im Nachrichtendienst. Ausführlich die letzten Erlebnisse in Paris.

„Man sollte das alles nicht für möglich halten,“ sagte der Oberst, „aber es fällt mir nicht ein, an dem zu zweifeln, was Sie sagen. Die Art, wie die Franzosen Spione hinter unserer Front absezen, kennen wir, aber lebend haben wir bisher keinen zu Gesicht bekommen. Sie scheinen ein unerhörtes Glück gehabt zu haben.“

„Glück?“ fragte Eberhard leise. „Aber der Oberst war zu sehr mit dem beschäftigt, was er gehört hatte. „Ich würde also genauen Bericht an die Oberste Heeresleitung abgehen lassen, und Sie werden mir dabei behilflich sein.“

29. Kapitel

Vier Tage blieb Eberhard in Guise, bis der Bericht des Obersten abgegangen war. Er selber hatte ausführlich an den Chef der Nachrichtenabteilung geschrieben, seine Erlebnisse in Frankreich und die seltsame Art, wie er hinter die deutsche Linie kam, geschildert und zugleich seinen Entschluß mitgeteilt, aus dem Nachrichtendienst auszusteigen. Dem wie die Dinge lagen, war er für die Abteilung III B verloren geworden; er konnte unmöglich den Versuch machen, irgendwo, sei es in einem neutralen, sei es

in einem feindlichen Lande, für den Generalstab tätig zu sein, denn die Agenten der Entente wären doch sofort wie die Hunde hinter ihm her gewesen. Zwar nahm man in Paris gewiß an, daß er längst tot war, aber wo immer er auftauchte, würde ein d'Allancourt vorhanden sein, der ihn zum mindesten die Arbeit unmöglich mache.

„Außerdem“, schrieb er an den Obersten Nicolai, „ich habe auch genug von diesem Dienst. Könnte ich arbeiten wie früher, dann würden meine persönlichen Empfindungen keine Rolle spielen. So aber schaudere ich vor einem Beruf, der mir den liebsten Menschen genommen hat. Und — Sie werden das nicht verstehen, Herr Oberst



„Du gehst jetzt schön vor uns her, mein Junge! Bleib schön und ordentlich, versteht sie?“

— ich schaudere auch vor einem Beruf, dessen Ziel es ist, hunderte und Tausende von Menschen in den Tod zu schicken.“

Trotzdem, ich tu jetzt, was ich tun wollte, als ich aus Amerika herübergekommen war; ich gehe in den Schützengraben. Und ich werde im Schützengraben das tun, was das Vaterland von mir verlangt: kämpfen, töten. Und — mich töten lassen. Das vor allem.

Das Reserveregiment 218 ging nach zehn Ruhetagen wieder in Stellung. Oberst von Brandenstein hatte es auf die dringende Bitte Eberhards durchgesetzt, daß er ohne weiteres eingereicht wurde; der Infanterist Gottfried Bauer marschierte an dem heißen Septembertag in Reih und Glied mit achthundert anderen Infanteristen weiter. An die Front. Es war ein trauriger Marsch, und je näher man den vorderen Linien kam, desto trauriger wurde er. Eine Staubwolke hüllte das marschiende Regiment ein. Ohne Trittschall, schweigend marschierte man weiter, fraß den Kaffee in sich, hörte, wie das Krachen aus tausend Feuerschlünden immer lauter, immer furchtbarer wurde.

Flieger zeigten sich in der Luft, englische, französische Flieger; die Mannschaften kannten sie schon am Bau ihrer Flugzeuge. Deutsche Abwehrflieger kamen ihnen entgegen, mußten sich nach kurzen Kampf zurückziehen. Denn der anderen wurden immer mehr; es war, als würden sie aus dem tiefen Blau des Himmels heraus. Immer mehr, immer mehr!

Die erste Bombe explodierte vor dem marschiierenden Regiment und riß ein Loch in die weiße Straße. Der Major ließ ausschwärmen; zu beiden Seiten der Straße warfen sich die Leute ins verstaubte Gras. Noch ein paar Bomben, die keinen Schaden taten. Dieses Häuslein Infanteristen interessierte die Flieger offenbar nicht; sie suchten die eingebaute Artillerie, die allerdings noch eine hübsche Anzahl von Kilometern vor dem Regiment lag.

Weiter! Als Eberhard an einem der frisch aufgerissenen Löcher in der Straße vorbeimarschierte, spürte sein Nebenmann zur Rechten in das Loch. Eberhards Kamerad zur Linken lachte. „Junge, Junge, was für Gedanken habt ihr noch immer abergläubisch? Nach anderthalb Jahren Westfront?“

„Det bastestet nich, Heinrich! Det is'n Ausdruck der Verachtung für die feigen Lebärs da oben. Wenn ich hätte, ich hätt' was anderes in det Loch jecan, als man bloß Spucke!“

Weiter, weiter! Es wurde Abend, als man die ersten eingebauten Artilleriestellungen erreichte. Man ahnte sie mehr, als daß man sie sah; man fühlte, daß man ihnen nahe war, wenn einen der Luftdruck beinahe zu Boden warf. Das feindliche Feuer war augenblicklich nicht besonders stark, nur da und da flog eine Erdwelle in die Höhe, ohne Schaden anzurichten.

Weiter, weiter! Es wurde Nacht, und man tappte vorwärts. Jetzt sah man das Ausblitzen aus den verdeckten Geschützrohren, jetzt hörte man den Einschlag der feindlichen Geschosse und das Krachen auch von der feindlichen Front. Scheinwerfer stachen hell in die Luft, rasten einen Abschnitt ab, erloschen. Leuchtugeln sprangen wie rasche Vögel in die Luft, blieben ein paar Augenblicke stehen, rot, blau, grün, zersprühten. Es war sehr schwer, vorwärts zu kommen. Tiefe Granattrichter mußten in der Dunkelheit umgangen werden. In Gräben stolperte man, in tiefe Pflügen trat man bis über die Knie. Dann ging langsam und achtsam der Mond auf und gab ein gespenstisches Licht über die trostlose Nöte und scheinbare Verlassenheit dieses Teiles des Schlachtfeldes.

Aber je heller es wurde, desto dichter kam das Feuer von der feindlichen Seite. Der Major zog die Kette der Marschierenden möglichst weit auseinander.

Weiter, weiter! Man kam immer mähsamer vorwärts; die Stellungen hatten begonnen. Die Erde klung dumpf, — unterhöhlt von Unterständen.

„Päng! Päng!“ Von der feindlichen Linie plötzlich heftiges Gewehrfeuer, das aber anscheinend etwas zu hoch ging. Trotzdem fielen ein paar Männer.

Weiter! Weiter!

Nun war man an dem Grabenteil, den das Regiment zu besezen hatte. Ein Scheinwerfer blitzte drüber auf. „Nieder!“ Man rückte auf allen Vieren zu den Gräben eingangen. Man wurde schon erwartet — mit Schmerzen erwartet. Das Regiment, das abgelöst wurde, hatte in den letzten Tagen große Verluste gehabt; eine Reihe schwerer Angriffe traf es. Nun krochen die Leute aus ihren Höhlen, laullos, wie Schatten. Und die Ablösung zwang sich hinunter. In die Hölle, dachte Eberhard. Es dauerte geruhsame Zeit, bis man sich zurechtfanden hatte, bis die Leute da standen, wo sie hingehörten. In den Unterständen war es stockdunkel, und Licht durfte selbstverständlich nicht gemacht werden. Denn man war im vorderen Graben, nachdem in den letzten Tagen die deutsche Front in diesem Abschnitt zurückgedrängt worden war.

Noch immer schossen sie auf der Gegenseite, obwohl das Feuer nicht erwidert wurde. In den Unterständen vermochte es ja keinen Schaden anzurichten; es galt auch mehr den abgelösten Truppen, die sich noch immer in Schußweite befanden, da sie ja nur kämpfend zurückkamen. Und das Gewehrfeuer war überwiegend von dem Rollen der schweren Geschütze, die ohne Unterlaß Feuer gaben.

Im Graben lauerten sich die Leute nieder, wo sie standen. Man hatte einen Marsch von fast sechzig Kilometern hinter sich und war müde bis zur völligen Stumpfheit. Auch Eberhard empfand nur, daß ihn seine Beine kaum mehr zu tragen vermochten; er warf sich nieder und lehnte den schmerzenden Rücken an die Grabenwand. Es stand nach verwegenden Körpern und menschlichen Ereignissen.

Mit dem ersten Licht legte der Feind ein Trommelfeuer auf den Abschnitt. Es war, als wäre die Hölle losgebrochen. Die Erde bebte unter dem Donner der schweren Geschütze. Das Grabenstück, in dem Eberhard sich befand, war zum Teil bereits eingebettet; die Leute mußten in die bombensicheren Unterstände zurückgenommen werden. Eine ganze Anzahl war schon durch die Explosionen der ersten Granaten verschüttet worden; es war unmöglich, jetzt Bergungsversuche zu unternehmen.

Nun lauerten die Leute in den Unterständen.

„Jetzt werne drüben gleich losbrechen“, sagte Theodor, als einen Augenblick Feuerstille eintrat.

Aber sie brachen nicht los. Das Trommelfeuер setzte von neuem ein. Es war furchtbar und wirkte auf Eberhard, der zum erstenmal diesem Höllengetöse ausgeliefert war, als wenn Schläge hagelnd auf seinen unbewehrten Kopf niedersausten. Dieses Krachen, Heulen, Peifen, Psauchen löschte alles Denken aus.

(Fortsetzung folgt.)

Drukarnia Ludowa w Łodzi

Petrikauer № 83 Tel. 100-99

Gegründet 1921.

Führt alle Druckarbeiten auf sorgfältigste und prompt zu niedrigen Preisen aus.

Aufträge nimmt auch die „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer 109, entgegen.

Diktatorische Vollmachten für Dollfuß.

Wien, 5. März. In den Übergangsbestimmungen zur Einführung der neuen Verfassung sollen dem Bundeskanzler Dollfuß diktatorische Vollmachten eingeräumt werden. Ferner ist ein besonderes Notverordnungsrecht für den Bundespräsidenten und die Bundesregierung vorgesehen.

Borislberg muss auf.

Der Landtag will sich nicht auflösen lassen.

Bregenz, 5. März. Der Borislberger Landtag wählte in seiner Sitzung die neue Landesregierung, die sich nunmehr aus 6 Christlichsozialen und einem Vertreter der Heimwehr zusammensetzt und auf berufländiger Grundlage aufgebaut ist. Weiter nahm der Landtag ein Gesetz an, daß der Landtag, wenn sein Zusammentritt nicht möglich ist (!), das Gesetzgebungsrecht an den Landeshauptmann überträgt. In der Begründung wird erklärt, daß man in Borislberg im Gegensatz zu anderen österreichischen Bundesländern nicht daran denke, den Landtag aufzulösen oder ihn auszuhalten. Ebenso sollen keine verfassungsmäßigen Zeugnisse nicht beschritten werden. In Borislberg wolle man den Parlamentarismus nicht vergraben.

Plakate, Aufreise und weitere Journalisten

In Wien wurden vor einigen Tagen Plakate angebracht, die Dollfuß als Redner zeigten, mit einem weißen Blatt Papier in der Hand. Die Plakate mußten wieder

entfernt werden, weil die Hände von Dollfuß mit roter Farbe angemalt wurden. Diese Symbolisierung wurde durch Inschriften auf dem Papier verdeutlicht, die nicht sehr schmeichelhaft waren. Die Plakate wurden deshalb überlebt.

Die österreichische Sozialdemokratie hat einen Aufruhr erlassen. In dem Aufruhr wird u. a. gesagt: „Die Standgerichte haben Genossen zu 10, 15 und 20 Jahren Kerker verurteilt. Es wird viel, viel weniger lang dauern, bis die Dollfuß und Ley selbst in unseren Gefängnissen liegen, vor unseren Revolutionsgerichten stehen werden. Unsere Gefangenen so schnell als möglich zu befreien, das ist die Aufgabe.“ Die Flüchtlings wurden trotz der strengen polizeilichen Maßnahmen in Massen verbreite.

Die Heimwehr wollte in diesen Tagen die „Wiener Arbeiterzeitung“ herausbringen. Der Versuch mißlang zunächst, weil sich nicht genügend Journalisten fanden, die sich dazu bereit erklärten, eine Heimwehrzeitung unter dem Titel des angesehenen sozialdemokratischen Blattes erscheinen zu lassen. Die Redaktion soll jetzt mit Leuten besetzt werden, die keine Berufsjournalisten sind.

Die österreichischen Industriellen veröffentlichten eine Kündigung, in der sie der Regierung den Dank dafür aussprechen, daß ein von den Gegnern aufgezwingter Kampf im Sinne von Recht und Ordnung durchgeföhrt und die Heimat aus einer frevelhaft herausbeschworenen Gefahr gerettet wurde. Gläubige Industrielle, unterdrückte Arbeiterschaft — so sieht es jetzt in Österreich aus.

Litauische Beamte wegen der Polenverfolgungen abgesetzt.

Aus Kowno meldet die polnische Regierungspresse, daß die litauische Regierung gestern den Stadt- und Kreispräsidenten von Kowno, den Chef der Kownoer Polizei und den Chef des Kownoer Stadtbezirks Stadtmitte ihrer Amtsräte mit sofortiger Wirkung entthoben hat. Die Amtsenthebung dieser hohen litauischen Beamten soll erfolgen, weil sie den letzten antipolnischen Kundgebungen in Kowno gegenüber vollständig untätig geblieben sind und die Verbrennung einer polnischen Redaktion und eines polnischen Restaurants zugelassen haben.

Die amtliche litauische Telegrafenunion hat gleichfalls eine Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt, daß alle jüdischen in Litauen verhafteten Lehrer freilos ohne Ausnahme in Freiheit gesetzt worden seien.

Die Regierungsbücher, darunter besonders der „Kurjer Poranny“, der in den letzten Tagen sehr heftige Worte gegen Litauen gesungen hatte, sieht in diesen litauischen Maßnahmen einen Versuch der litauischen Regierung, einer Verstärkung des Konflikts mit Polen auszuweichen.

Antisemitische Ausschreitungen.

Die VAT meldet: In Slobotsch im Kreise Tschentow hau überfiel am 2. März eine Gruppe von Männern die auf der Straße vorübergehenden jüdischen Kaufleute und schlugen auf sie ein. Zwei jüdische Kaufleute wurden schwer durch Messerstiche verletzt, drei andere erlitten leichtere Verlebungen. Die Täter wurden festgenommen; es sind dies in der Gegend bekannte Radaubriden.

Zwei Tage später, am 4. März, formierten in demselben Ort nach einem Gottesdienst nationaldemokratische Parteigänger einen Umzug, wobei sogar die Fensterscheiben im Polizeikommissariat eingeschlagen wurden. Der Polizeigeland es nach Abgabe eines Schreckschusses die Versammlungen auseinanderzutreiben.

Unglüd in einer oberösterreichischen Grube.

Aus Königshütte wird gemeldet: In der Grube Lichtenhain wurden gestern, Montag, 4 Bergarbeiter verschüttet. Sofort wurde die Rettungskaktion eingeleitet. Leider konnte einer der Bergleute nur tot geborgen werden, die anderen drei sind verletzt und sie müssen ins Krankenhaus überführt werden.

Der Staatspräsident nach Warschau zurückgekehrt.

Gestern kehrte Staatspräsident Moscicki mit seiner Gemahlin von seinem längeren Aufenthalt in Zolopane nach Warschau zurück.

Abg. Smulikowski gestorben.

Gestern verstarb im 50. Lebensjahr der Sejmabgeordnete Julian Smulikowski. Der Verstorbene wirkte an hervorragender Stelle in der polnischen Lehrerschaft. Lange Jahre war er Mitglied der PPS und Vertreter dieser Partei im Sejm. Nach dem Maiumsturz trat er aus der PPS aus. Bei den letzten Sejmewahlen wurde er von der Liste der Regierungspartei gewählt.

Verschärfter Textilarberstreit in Bervier.

Brüssel, 5. März. Im Zusammenhang mit dem Textilarberstreit in Bervier (Belgien) kam es zu einigen ernsten Zwischenfällen. Zwei Arbeiter, die am Bahnhof mit dem Abladen von Wollballen beschäftigt waren, wurden von Streitenden überschlagen und durch Steinwürfe erheblich verletzt. Ferner wurden mehrere mit Wolle beladene Lastwagen angehauen und die Ladung auf den Erdboden verstreut. Der Führer eines Wolltransports wurde, als er mit seinem Fahrzeug die Flucht ergreifen wollte, von Streitenden verfolgt, aus dem Wagen gerissen und niedergeschlagen. Sobald begannen die Angreifer die Ballen vom Lastzug herabzuwerfen, bis es der Polizei gelang, sie zu vertreiben.

Schaffung von Kaufkraft.

Washington, 5. März. Roosevelt eröffnete am Montag die Konferenz der Direktoren der NRA-Codes, die bis jetzt bereits 600 Wirtschaftszweige, und, soweit die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Frage kommt, 90 Prozent der industriellen Betriebe umfaßt. Roosevelt wies darauf hin, die Industrie dürfe nicht den Gewinn, sondern die Schaffung von Kaufkraft als erstes und höchstes Gebot betrachten; denn 90 Prozent des Volkes lebten von Gehältern und Löhnen, und deren Kaufkraft sei lebenswichtig für die gesamte amerikanische Wirtschaft.

Ein Rundreise-Botschafter.

Washington, 5. März. Der frühere amerikanische Botschafter in Rom, Washburn Child, der sich zu Ende von Coolidges Amtsperiode als Schriftsteller zu Ruhe setzte, wurde am Montag zum Sonderbotschafter ernannt. In dieser Eigenschaft wird er eine Rundreise durch Europa machen und mit den einzelnen Regierungen über den augenblicklichen und noch zu erwartenden Stand der Weltwirtschaftslage, besonders aber über die auf der Londoner Wirtschaftskonferenz angenommenen oder vorgebrachten Entschlüsse verhandeln. Child reist am 11. März nach Europa ab.

2800 Todesopfer der Pest in Indien.

London, 5. März. Wie Reuter aus Lucknow (Hindu) meldet, wurden nach einer amtlichen Statistik in den Vereinigten Provinzen innerhalb von drei Wochen 2800 Todesopfer der Pest gezählt.

Nienfeuer im Kaukasus.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in einem Dorf bei Kutaib (Kaukasus) ein Brand entstanden, der 180 Häuser in Schutt und Asche legte.

20 Personen durch Pferdefleisch vergiftet

In den französischen Ortschaften Arrou und St. Peter bei Chateaudun sind über 20 Personen nach dem Genuss von Pferdefleisch unter schweren Vergiftungsscheinungen erkrankt. Einer der Erkrankten ist bereits im Krankenhaus gestorben. Das Fleisch ist von einem fahrenden Händler verkauft worden.

Indien-Falbootfahrer erschossen.

Bekanntlich haben der Amerikaner Fisher und der Dörfeldorfer Schriftsteller May eine Falbootfahrt nach Indien unternommen. Sie befanden sich zeitweise auf dem Tigris-Fluß in Richtung nach Indien. Nun ist die traurige Nachricht eingetroffen, daß die beiden südlich von Bagdad von Arabern erschossen wurden. Der Amerikaner erhielt einen Kopfschuß und starb aus dem Boot. Der Deutsche wurde schwer verletzt in ein Nachbardorf gebracht, wo er bald darauf verstarb. Kurz vor seinem Tode machte er einige Angaben über den Vorfall. Danach wollte er mit seinem Kameraden das Boot über Nacht am Ufer festmachen, als eine Gruppe von Arabern erschien, von denen einer um Feuer bat. Bald darauf haben die Araber mehrere Schüsse auf ihn und seinen Kameraden abgegeben.

Dreifacher Mord in Berlin-Moabit.

Am Montag abend wurden in Berlin-Moabit die dort wohnende Frau Weiß und ihre zwei 16 und 3 Jahre alten Töchter, in den Betten liegend, ermordet aufgefunden.

Der Tod ist zweifellos durch Schläge mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf herbeigeführt worden. Als Täter kommt wahrscheinlich der Chemnitzer Otto Weiß, ein Aufseher, in Frage. Der Mord ist vermutlich bereits in der Nacht zu Sonntag ausgeführt worden.

Weiß, der flüchtig ist, hatte am Sonntag mittag bei seinen Schwiegereltern angerufen und ihnen erklärt, daß sie nicht zu Besuch kommen sollen, da er mit seiner Familie einen Ausflug machen wolle. Zur Zeit des Anrufs wird daher der Mord geschehen sein.

Dreimal tot und trotzdem lebendig.

Ein außergewöhnlicher Fall beschäftigte dieser Tag die Ärzte des königlichen Berksire-Krankenhauses in London. Innerhalb einer Stunde hatte das Herz eines Patienten unter den Einwirkungen der Nachteile dreimal zu schlagen aufgehört. Trotzdem konnte es dank der aufopferungsvollen Arbeit der Ärzte stets wieder zum Schlagan gebraucht werden. Dabei handelte es sich nicht einmal um eine Operation der inneren Organe, sondern um die operative Belebung schwerer Gehörstörungen. Gleich nach Beginn der Operation, die von dem Chirurgen persönlich ausgeführt wurde, blieb das Herz zum erstenmal stehen, und nur sofort vorgenommene Herzmassagen brachten es wieder zum Schlagan. Dieser Vorgang wiederholte sich dann noch zweimal. Trotzdem gelang es, den Patienten am Leben zu erhalten.

Konzentrationslager für Bettler.

Die spanische Regierung beschloß die sofortige Errichtung von Konzentrationslagern auf den Balearen und den Kanarischen Inseln für Bagabunden und Bettler.

Zwei Männer an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze erschossen.

An der jugoslawisch-bulgarischen Grenze ereignete sich bei Prezimowatz ein Grenzwallschlag. Zwei unbekannte Männer überstiegen die Grenze und wurden von einer jugoslawischen Patrouille angehalten. Auf die Aufforderung, stehen zu bleiben, eröffneten sie das Feuer. Im ganzen wurden zwei der Männer erschossen, während die anderen flüchten konnten.

deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive der Stadt Lodz.

Mittwoch, den 7. März, um 7.30 Uhr abends, findet eine Sitzung der Exekutive statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder der Exekutive und der Ortsgruppenvertreter ist unbedingt erforderlich, da außerordentlich dringende und wichtige Fragen zur Beratung stehen.

Vertrauensmänner Lodz-Zentrum. Die monatliche Abrechnung findet diesmal nicht am Mittwoch, sondern am Dienstag, dem 6. März, 7 Uhr, statt.

Lodz-Süd (Lomżynska 14). Freitag, den 9. März, 7 Uhr abends, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner.

Beratungsstelle in Lodz-Nord.

Jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends erteilen Sachverständige im Lokale der Ortsgruppe der DSAP (Reiter-Straße 13) Rat und Auskunft in Steuer-, Krankenlassen- und Arbeitslosen-Angelegenheiten, sowie in Sachen von Unfallrenten aus Deutschland.

Rakieta

Sienkiewicza 40

PrzedwiośnieŻeromskiego 74/76
Ecke Kopernika

heute und folgende Tage

Frau auf eine Nacht
mit
Mary Glory

Nächstes Programm:

Du wirst keine Dirne sein...

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr

heute und folgende Tage

Nur für Gewachsene!
Das pikanteste Lustspiel
der Saison

Du wirst nicht Kurtisane

In den Hauptrollen:
Meg Lemonier und
Henry Garat.Nächstes Programm
„Eine königliche Hohheit“

Beginn täglich um 4 Uhr,
Sonnabends um 2 Uhr. Preise
der Plätze: 1.00 Złoty, 90
und 50 Groschen. Vergünstigungskupon zu 70 Groschen
Sonnabend, den 10. und
Sonntag, den 11. März. Festvorstellungen für die Jugend

heute und folgende Tage

Verfolgte Menschen

In den Hauptrollen:
Janek Feherund
Magda Sonja

Nächstes Programm:

Das Herz des Riesen

Metro Adria

Przejazd 2 | Główne 1

heute und folgende Tage

Abenteuer am Lido

In der Hauptrolle der
berühmte Tenor der Wiener
Staatsoper

Alfred Piccaver

ferner
Szöke Szakall

Nora Gregor

Beginn der Vorstellungen um
5 Uhr, Sonnabends und
Sonntags um 12 Uhr.

Der Bettwogel.

Hast du dich mit Evelin verlobt?
Nein! Sie mag mich nicht.

Hast du ihr von deinem reichen Onkel erzählt?
Ja. Und jetzt will sie durchaus meine Tante werden.

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptredakteur: Dipl.-Ing. Emil Herbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer 101.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Złoty an, ohne Preisabschlag, wie bei Vorauszahlung, Matratzen haben können. (Für eine Standhaft und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Auszahlung) Auch Sofas, Schränke, Tischlerei und Stühle bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu bestelligen, ohne Aufzwing!

Wünschen Sie genau die Welle:
Lopatzer B. Welt
Sienkiewicza 18
Front, im Boden

Sztuka

Kopernika 16

heute und folgende Tage

Wissenswerte, lebensvolle Komödie

Fräulein Josette, meine Frau

mit
ANNA BELLA JEAN MURATBeginn der Vorstellungen um
4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr

Halbes 3 Stöckiges

Fronthaus mit Offizine
(Arzbaum), 40 Zimmer, in der Rzgowskastraße
gelegen, für 3000 Złoty zu verkaufen. Miete
zirka 6000 Złoty jährlich. Näheres Dowborzy-
kow 38, W. 29.

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Tranquilla 8 Tel. 179-89

Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 11-12 Uhr Frauen besonderes Wartezimmer
Unterstützung — Heilanstaltswelle

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten
Beratung in Sonntagszeiten**Andrzeja 2** Tel. 132-28

Gewünscht von 9-11 Uhr früh und von 6-8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr



Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt“

Nowotny-Straße Nr. 25

Frauensektion.

Mittwoch, 6 Uhr abends, die übliche Zusammen-
kunft der Frauen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute 8.45 Uhr „Towarisch“

Populäres Theater: Heute 8.30 Uhr abends

Operette „Glückliche Reise“

Rozmaitości-Theater: Heute 8.30 Uhr

Musikalische Komödie: „No! No! Nanette!“

Capitol: Jennie Gerhardt

Casino: Paprika

Corso: Verfolgte Menschen

Grand-Kino: Die Kunst des Lebens

Metro u. Adria: Abenteuer am Lido

Muza (Luna): Geld auf der Straße

Palace: Gräfin Monte Christo

Przedwiosnie: Du wirst nicht Kurtisane

Gewerkschaftliches.

Mitgliederversammlung der Deutschen Abteilung.

Sonntag, den 11. März, findet um 10 Uhr vormittags im Lokale des „Fortschritt“ (Nowotny 23) eine Mitgliederversammlung der Deutschen Abteilung des Verbandes der Textilarbeiter statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Veranstaltungen.

Lodz-Süd. Preispreference. Sonnabend, den 10. März, findet um 8 Uhr abends im Parteilokale der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomżynska 14, ein Preispreferenceabend statt. Alle Freunde dieses Spiels sind eingeladen.

Vorlesungen.

Geld.	Paris	24.93
Berlin	210.40	22
Łódź	171.45	
London	26.98	
Neu York	5.28	45.60

Privat-Heilanstalt Dr. Z. RAKOWSKI

Dhren-, Nasen- und Halskrankheiten

Behandelt liegende wie auch kommende Kranke in der Heilanstalt (Operationen u. c.)

Biotriowista 67, Tel. 127-81

Sprechst. 11-2 u. 5-8

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.

Gentlewicza 34, Tel. 146-10

Auf der Flucht erschossen

Ein SA-Roman 1933

von

Walter Schönstedt.

Dies ist der erste große SA-Roman. Die Hauptfigur des Werkes ist ein SA-Mann, der viele Jahre SA-Dienst hinter sich hat. Walter Schönstedt ist ein genauer Kenner der SA. In diesem Buch ist nichts übertrieben, nichts erfunden. Die Figuren, in eine einfache und klare Handlung gestellt, leben und vermitteln dem Leser einen erfrischenden und aufreizenden Begriff vom Dritten Reich. Das Buch ist mit dichterlicher Kraft und Leidenschaft, aber ohne jede Uebertreibung und Verzerrung geschrieben. Es ist ein Buch der Wahrheit und Klarheit.

Gesamt 250 Seiten stark; Preis gebunden:

31. 8.50

„Volksprese“

Petrikauer 109.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Sonnabend, den 17. d. M., findet um 7 Uhr abends im 1. Termin und um 8 Uhr im 2. Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unsere diesjährige

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung und Verleihung des Protokolls der dritten Quartalsitzung; 2. Berichte; 3. Entlastung der Verwaltung; 4. Neuwahl; 5. Anträge.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht die Verwaltung.

N. B. Mitglieder, die mit den Beiträgen ein Jahr im Rückstand sind, haben kein Stimmrecht.

Perła & Pomorski

Lodz, Petrikauer 69

Sämtliche

Nähmaschinen

Den Herren Fabrikmeistern für die haus-, Industrie- und Handwerkschneid- und Mechanikern erteilt, direkt mit Fuß- u. Motorantrieb, neu u. gebraucht.

Herr o.o.ski unentbehrlich

sachmännischen Rat

täglich von 17-19 Uhr

Sämtliche Tüte und Nadeln liegen auf Lager

— Reparaturen —

— Reparaturen —